

Un richtig, Hans stigt eirs ut un denn sin Fruch. „Sun Abend, Varrer“, seggt hei, „sünd Jochen un Krischan al hier?“

„Ja, dei sünd al dar. Uwer dat seih ik al“, seggt sin Varrer, „din Fruch is dei hübschst, Hans“.

„Ja“, seggt Hans, „lat man, lat uns man eirs'n beten wat eten, von dei Sted künnt wi nader snacken“. Un dei annern beeden seggt garnix.

Als sei wat eten hebt, „so“, seggt Hans, „nu wüllt wi dat mal so maken, Varrer, as du dat hebb'n wußt: Dei annern beeden lat lossen! Ik will dei Sted nich mihr hebb'n, un weckein von dei beeden dei Sted nich friggt, dei kann mit mi kamen, dei schall of tau leben hebb'n“.

Do möt dei beeden lossen, un Krischan fallt dei Sted tau.

„So, Jochen“, seggt Hans, „komm du mit uns, un din Fruch nimm of mit, un Varrer un Morrer künnt of noch mittkamen“.

„So“, seggt dei Varrer, „wat hebbt ji denn dar?“

„Dat kriegt ji tau seihn“.

Do fäuhrt sei all mit, Krischan of un sin Fruch, all klemmt sei sik na den Wagen rin.

Un as sei ankamt, wat is dat dar'n Leben west! Deeners un Kram un allns! Un as sei na den Saal kamt, hett dei Kock dat Eten al torech hadd, un dar ward Wien opdragen un von alln. Un as sei wat eten hebbt, „so“, seggt Krischan, dei Bur, „nu mutt ik werrer tau Hus, un Varrer und Morrer möt of je werrer mit.“

„Um leevsten bleiv ik bi di“, seggt Varrer.

„Dat kannst du je of“, seggt Hans.

„Ne, eirs mutt ik mit Krischan tau Hus un em helpen, dat hei in'n Gang kümmt“.

Jochen blifft awer glic dar, un na veir Wochen meld dei Varrer sik of al werrer an. Hei hett nu alls Krischan geben, un nu will hei bi Hans blieben. Un dat hett hei of dan, na dei Bursted hett hei garnich werrer hen wullt.

(Erzählt von Christopher Nieland in Grambel bei Müln, geb. 1857.)



Aus alter und neuer Zeit



Gefährdete Nasen und Ohren. Ein kulturgeschichtlich sehr interessantes Blatt konnte von unserm Landesarchiv vor kurzem erworben werden. Es ist eine Verfügung an die Regierung zu Rakeburg vom 22. Oktober 1701, die Georg Wilhelm, der erste Lauenburger Herzog aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, eigenhändig unterschrieben hat. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Alß Uns auch vorgebracht worden, daß aus Lübeck und andern dort nahe gelegenen Städten allerhand leichtfertiges Weibes-Gesinde kommen und verschiedene von Unserer einquartirten miliz nicht allein zum liederlichen Leben, sondern auch zur desertion verführen sollen; So habt von Unsertwegen Ihr öffentlich Kund zu machen, daß derjene, so ein solch Mensch der Obrigkeit oder Unsern officiern anzeigen und, daß sie zur gefänglichen Haft gebracht werden möchte, Unlaß geben würde, davor einen recompens von 20 Thlr. genießen, solcher Gesellin aber, die man also attrapiren würde, Nasen und Ohren abgeschnitten werden solten; Gestalt Ihr dann auff dem Falle, da solch ein Mensch angetroffen würde, es alsofort zu Berichten habt, worauff dann zur execution besagter Leibes Straffe an derselben weitere Verordnung erfolgen soll.“

★

Wie sieht es in Lauenburg aus? Unter diesem merkwürdigen Titel findet sich im Schleswig-Holsteinischen Volkskalender für das Jahr 1848 eine drollige Anzeige der Berlin—Hamburger Bahn. Diese war damals noch nicht lange eröffnet und suchte auf alle nur mögliche Weise Fahrgäste zu gewinnen, so auch durch Hinweis auf die Schönheiten des damals noch hinter der Welt liegenden Lauenburger Landes. In der genannten Anzeige heißt es: